

Im gleichen Verlage erschienen:

Juden =

Bordelle.

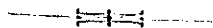


Enthüllungen
aus dunklen Häusern.

Von

Alexander Berg.

 Wurde sofort nach Erscheinen beschlagnahmt und als-
bald amtlich freigegeben.



Berlin W. 30.
Mollendorffstraße 20.
1892

Scharfe Patronen

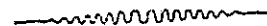
für

Judenflinten.



Von

einem höheren Verwaltungsbeamten und deutschen
Offizier a. D.



Berlin W. 30. [1892]
Paul Heichen's Verlag.
Mollendorffstr. 20.

Jud.

4435

STAATSBIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN.

[1892.]

52/172 x 2

Wer Lust und Fähigkeit besitzt, etwa 20 Jahre zurückzudenken, der wird ohne Bedenken zugestehen, daß der Kampf der arischen Völker gegen den Semitismus seit jener Zeit ungeheurer günstige Erfolge erzielt hat. Während bis dahin es geradezu als ein Verbrechen angesehen wurde, ein bedenkliches Wort oder etwa ein ernste Warnung gegen den Semitismus oder gar zu dessen Träger auszusprechen, der wurde ohne Weiteres als brutaler Finsterling, als Schwarzseher, als Barbar oder als Irrsinniger bezeichnet; in den Parlamenten fanden sich keine Vertreter des Antisemitismus, und wenn irgend ein Abgeordneter die Judenfrage nur leise in mißbilligendem Sinne streifte, so erhob die liberale Partei aller Schattirungen ein Entrüstungsgeschrei, als wenn ein todeswürdiges Verbrechen begangen worden wäre. Viele jener Männer, die den Mut hatten, der Verjudung auf nationalem und internationalem Gebiete in Wort oder Schrift entgegenzutreten, haben unter dem Drucke des jüdischen Mammonismus ihre bürgerliche und materielle Existenz verloren, keiner aber blieb verschont von dem Geißel jüdischer Ehrabschneiderei und semitischer Hasses, und zwar bis in die neuere Zeit hinein. Wir erinnern nur an den Hofprediger Stöcker, der durchaus meineidig gemacht und auf diese Weise kaltgestellt werden sollte. Wir haben nicht nötig, auf diesen Fall ausführlicher zurückzukommen, er lebt noch in der Erinnerung aller; wohl aber sei darauf hingewiesen, mit welchem Aufwand von Geld und Raffinement das inter-

1*

ationale Judentum alle Register zog, um zu seinem Ziele zu gelangen. Tausende wurden ausgegeben, um Zeugen herbeizuschaffen, der tüchtigste Berliner Advokat wurde mit Führung der Klage beauftragt, die ganze Judenpresse agitirte gegen Stöcker und wühlte mit Behagen in den entferntesten Winkeln seines Privatlebens herum, um den mutigen Mann in der öffentlichen Meinung verächtlich und unmöglich zu machen, man sah ihn schon im Geiste mit 5 Jahren Zuchthaus bestraft. Und leider wäre dieser Schlag beinahe gelungen! Dies kann uns aber nicht entfernt wundernehmen, denn wir sind der festen Überzeugung, daß in der ganzen Welt kein einziger Mensch existiert, dessen Vorleben, wenn anders er nur das entsprechende Alter erreicht hat, so makellos wäre, daß es nicht an irgend einer Stelle Gelegenheit zur Verleumdung böte, wenn zu diesem Zwecke ein solcher Apparat in Szene gesetzt wird, wie dies bei dem Hofprediger Stöcker der Fall war. Die jüdischen Ankläger wußten recht wohl, daß es unmöglich ist, bei einer so ausgedehnten öffentlichen Thätigkeit, wie solche Herr Stöcker entwickelt, sich jedem Menschen ins Gedächtnis einzuprägen, der einmal unter Hundertausenden ein paar flüchtige Sekunden mit einem gesprochen hat, zumal wenn die betreffende Persönlichkeit eine gänzlich unbedeutende gewesen ist. War das nun ein Meineid, wenn Herr Stöcker, anstatt zu sagen: „Ich erinnere mich nicht, den Mann gesehen zu haben“ beeidete: „Ich habe ihn nicht gesehen!“ War es bei unparteiischem Denken überhaupt möglich, etwas anderes anzunehmen, als daß der Angeklagte thatsächlich hat aussagen wollen: „er habe „wissentlich“ jenen Mann niemals gesehen oder gesprochen?“ Jüdische Sachwalter wissen sonst ja recht gut, Meineidige zu verteidigen, aber in diesem Falle galt es, einen bitter gehakten

christlichen Gegner durch die erbärmlichste Wortklauberei in's Verderben zu stürzen. Das ist nun freilich nicht gelungen, und Herr Stöcker steht in der öffentlichen Meinung, ohne daß man deshalb alles zu unterschreiben braucht, was er behauptet und verteidigt, als ein Mann da, der sich die größten Verdienste um das Volk durch sein Vorgehen gegen Judentum und Sozialdemokratie erworben hat. Leider scheinen diese Verdienste an maßgebendster Stelle nicht gewürdigt worden zu sein, wie die spätere Entlassung Stöckers aus dem Amte eines königlichen Hofpredigers beweist. In wie weit das Judentum direkt oder indirekt hierzu beigetragen hat, darüber Nachforschungen anzustellen oder auch nur eine Meinung auszusprechen, verbietet uns die angeborene Verehrung und Hochachtung vor der Person des Königs, jedenfalls aber hat Stöcker durch seine Entsetzung in der Wertschätzung des deutschen Volkes nicht ein Atom eingebüßt, so wenig wie Fürst Bismarck, als er seine Entlassung als Reichskanzler erhielt.

Solche Dinge können heute nicht mehr gut passiren, denn wir besitzen in Deutschland eine ebenso wachsame wie zahlreiche antisemitische Presse, im Reichstage hat sich bereits eine wenn auch zur Zeit noch kleine antisemitische Fraktion gebildet, während sowohl in der Reihe der Konservativen wie Ultramontanen zahlreiche Abgeordnete vorhanden sind, die sich in der Sache zum Antisemitismus bekennen; die konservative Partei steht sogar im Begriffe, die Bekämpfung des Judentums in ihr Programm aufzunehmen, und die nächsten Reichstagswahlen werden den Beweis liefern, welche enormen Fortschritte der Antisemitismus in allen deutschen Gauen gemacht hat. Ueberall bilden sich Vereine zur Bekämpfung des Judentums, die freilich häufig genug getrennt marschiren, aber fest entschlossen,

im gegebenen Fall sich gemeinsam zu schlagen, prinzipiell in der Bekämpfung dieser Hydra einverstanden sind.

Es wäre aber eine Selbsttäuschung schwerster Art, wenn man sich einbilden wollte, die Macht des Judentums sei bereits gebrochen oder auch nur in's Schwanken geraten. Wir stehen nur am Anfange einer Krisis, die vielleicht günstig für die arischen Völker enden wird, sicherlich aber nur dann, wenn der Antisemitismus nicht müde wird, Propaganda und seine staatszerhaltenden Grundsätze zum Gemeingut des Volkes zu machen, d. h. die Sozialdemokratie, wo sie sich immer zeigt, zu bekämpfen und den besseren Teil ihrer Anhänger in sein Lager hinüberzuziehen, was ja schon hier und da mit gutem Erfolge gelungen ist und immer besser gelingen wird, wenn man fortgesetzt daran arbeitet, den Leuten begreiflich zu machen, daß eine unter jüdischer Leitung stehende Sozialdemokratie eine Absurdität ist. Der Jude ist seiner ganzen Anlage nach der geborene, kräftigste Judentualist, also der natürliche und gefährlichste Gegner des Sozialismus; der Jude sagt nicht: „Eine für alle“, sondern er sinnt nur darauf, wie es ihm am besten gelingen soll, die Gesamtheit wirtschaftlich und sittlich auszubeuten, bez. am letzten Ende zu ruinieren, um auf den Trümmern der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung dem Gott Mammon den von Jahve verheißenen Thron aufzurichten.

Die Juden sind aber trotz der ihnen ungünstigen Situation durchaus nicht entmutigt und haben dazu auch keinerlei Veranlassung, denn sie befinden sich auch in Deutschland im Besitze der materiellen Macht und des bürgerlichen Einflusses in allen Schichten des Volk's, bis hinauf in die regierenden und richtenden Kreise. An' von dieser Macht werden sie um so sicherer den rücksichtslosesten Gebrauch machen, je näher ihnen die

Gefahr rückt. Welcher Mittel sie sich bedienen, um ihre Depossidierung zu verhindern, das beweisen zahlreiche Fälle, die sich in jüngster Zeit abgespielt haben. Wir nennen nur ganz kürzlich die Fälle de Jonghe, Bleichröder, Paasch, Liebmann u. s. w. Am deutlichsten tritt aber die Art des jüdischen Kampfes in dem Vorgehen gegen den Berliner Rektor z. D. Ahlwardt hervor.

Zunächst sei hier eingeschaltet, daß uns Herr Ahlwardt persönlich unbekannt ist und wir weder schriftlich noch mündlich je mit ihm irgend welche Beziehungen unterhalten haben. Herr Ahlwardt ist im Kampfe gegen das Judentum unser prinzipieller Gesinnungsgenosse, sonst haben wir keinerlei soziale oder sonstige Gemeinschaft mit ihm. Wir sind ihm aber von ganzem Herzen dankbar für sein offenes und furchtloses Auftreten gegen jene furchtbare, völkermörderische Macht des Judentums, die ihn, wie wir freilich ernstlich fürchten, erdrücken und ruinieren wird, wie ja schon der Anfang hierzu gemacht worden ist. Dafür kann Herr Ahlwardt aber die feste Überzeugung mit in den Kerker nehmen, daß das nicht verjubete deutsche Volk auf seiner Seite steht und ihm für seine bahnbrechende Thätigkeit stets aufrichtigen Dank bewahren wird. Herr Ahlwardt läßt in seinen Broschüren selbst die Befürchtung durchblicken, daß er dem jüdischen Gott Mammon als Opfer fallen wird; aber er mag sich damit trösten, daß zur Inaugurierung neuer Kulturzustände stets von Einzelnen Opfer gebracht werden müssen, daß aber aus dieser grausamen Saat stets eine Frucht heranreift, die von Millionen Menschen als ein hohes und unvergängliches Gut angesehen und ausgenutzt wird. Es werden nach ihm noch andere Männer aufstehen und in seinem Sinne weiter arbeiten; es werden auch

von seinen Nachfolgern noch viele zu Grunde gerichtet werden, aber ihr Wirken wird sie überleben und Millionen werden ihr Andenken segnen und heilig halten. Denn es wäre ein großer Irrtum, zu glauben, das Judentum wird in 10 oder 20 oder 50 Jahren besiegt am Boden liegen; nein, zu solcher Kulturarbeit ist der mühevollen Kampf ganzer Generationen nötig; heute wollen wir froh sein, daß wenigstens ein ernster erster Versuch gemacht wird, um der Überwucherung des Judentums Schranken zu setzen. Nach dieser Richtung sanguinisch denken, wäre ein grober taktischer Fehler; hier heißt es, zielbewusste Überzeugung und kälteste Ruhe an den Tag legen.

Somit kehren wir zu den Maßregelungen zurück, denen Herr Ahlwardt in Folge seines Antisemitismus bereits unterzogen worden ist und noch unterzogen werden wird. Wir übergehen dabei seinen Kampf mit der fortschrittlich-verjudeten Berliner Stadtverwaltung; wie sein Streit mit dieser souveränen Macht geendet hat, ist bekannt, und wie es unter den heutigen Verhältnissen gar nicht anders enden konnte — darüber, glauben wir, war sich Herr Ahlwardt schon vorher klar. Er wird seine ihm zuerkannte Gefängnisstrafe absitzen, aber mit dem erhebenden und tröstenden Bewußtsein, das Volk darüber aufgeklärt zu haben, daß die Entchristlichung der Schulen der deutschen Reichshauptstadt systematisch betrieben wird. Und dieses abschreckende Beispiel der Verjudung wird sicherlich reiche Früchte tragen.

Wir kommen jetzt zu dem eigentlichen Thema unserer Arbeit, nämlich zu den zwei Broschüren, welche Herr Ahlwardt unter dem Titel „Judenflinten“ geschrieben hat. Da wir den Inhalt dieser beiden Schriften bei unsern Lesern

als bekannt voraussetzen, kann es natürlich nicht unsere Absicht sein, darauf eingehender zurückzukommen, ebenso sollen dieselben nur insoweit benützt werden, als dies durch die Beleuchtung eines kleinen Heftchens bedingt ist, welches ein deutscher Offizier unter dem Titel „Ahlwardtflinten. Kritik und sachliche Widerlegung der Judenflinten“ (Leipzig, Verlag von Max Spohr, 1892) soeben veröffentlicht hat. Dieses Schriftchen, welches bei dem enormen Preise von 50 Pf. für 18 Seiten Inhalt zunächst sehr teuer genannt werden muß, verfolgt den ausgesprochenen Zweck, dem Kern der Sache auf den Grund zu gehen und stellt sich zwei Fragen zur Beantwortung: 1. Sind die von Ahlwardt aufgestellten Behauptungen wahr und 2. Was etwa daran wahr ist, welchen Wert hat das?

Gehe wir auf die von dem Verfasser der genannten kleinen Broschüre aufgeworfenen Fragen ein, sei uns gestattet, zunächst zu konstatieren, daß die Ahlwardtschen Broschüren bei uns durchaus den Eindruck der Wahrhaftigkeit hinterlassen haben. Es mag ja sein, daß hier und da einige Ungenauigkeiten untergelaufen sind, allein im großen Ganzen haben wir doch nach nochmaligem Lesen die feste Ueberzeugung gewonnen, daß „sehr viel faul ist im Staate Dänemark.“

Auch verstehen wir nicht, welches Unheil durch die Ahlwardtschen Veröffentlichungen angerichtet worden sein soll, man sollte im Gegenteil dem Verfasser dankbar sein, daß er die ihm glaubhaft mitgeteilten Unregelmäßigkeiten bei Lieferung von 425,000 Gewehren aus der Löwe'schen Fabrik der Öffentlichkeit überliefert hat. Am wenigsten trifft Herrn Ahlwardt der Vorwurf, unpatriotisch gehandelt zu haben, denn erst nach-

dem derselbe an verschiedenen hohen Stellen durch Überweisung des gedruckten Manuskriptes den vergeblichen Versuch gemacht hatte, die Aufmerksamkeit dieser kompetenten Kreise auf die traurige Angelegenheit zu lenken, hat er sich entschlossen, an die Öffentlichkeit und das Gewissen des deutschen Volkes zu appelliren. Herr Ahlwardt hat sich nach unserem Ermessen ein sehr großes Verdienst um das deutsche Vaterland erworben, indem er das Endurtheil des deutschen Volkes angerufen hat; denn auch wir sind mit ihm von der Hoffnung durchdrungen, daß das deutsche Volk die zögernden Fürsten auch in diesem Falle mit sich fortreißen wird, um endlich einen entscheidenden Kampf gegen das Judentum zu beginnen.

Seht jüdisch und ebenso absurd wie infam ist es, aus den beiden Broschüren Ahlwardts das Verbrechen des Landesverrats zu substantziren, und wir begreifen es nicht, wie ein deutscher Offizier den traurigen Mut besitzen kann, sich einer so ungerechten Beurteilung anzuschließen! Wir waren auch entrüstet über den Inhalt der Ahlwardtschen Broschüren, nachdem wir dieselben aus der Hand gelegt hatten, sind aber zu einem ganz anderen Urtheil gelangt wie unser aktiver Kamerad trotz seiner längeren „Thätigkeit in Gewehrfabriken.“ Während letzterer nämlich zu folgenden Resultate gelangt: „Entweder hat Ahlwardt Unrecht — dann ist er sehr strafbar, oder er hat Recht — dann ist er erst recht strafbar“, sagen wir: Ahlwardt hat seine Pflicht gethan, als er zur Veröffentlichung der ihm bekannt gewordenen Unregelmäßigkeiten bei der Lieferung von 425,000 Gewehren für die deutsche Armee schritt, und verdient den Dank des Vaterlandes, selbst wenn von seinen Enthüllungen auch nur der hundertste

Theil wahr sein sollte. Daß Unregelmäßigkeiten in der Löweschen Fabrik vorgekommen sind, ist ja bis zu einem gewissen Grade bereits offiziell festgestellt, und wir bezweifeln nicht, daß die gerichtlichen Verhandlungen noch mehr dergleichen Vorkommnisse zu Tage fördern werden. Weshalb soll nun Herr Ahlwardt „erst recht strafbar sein?“ Vielleicht, weil ihm im Feuereifer für sein Vaterland einige Ungenauigkeiten untergelaufen sind oder er sich nicht der richtigen technischen Ausdrücke bedient hat? Hat Herr Ahlwardt Recht, so müßte ihm der Dank des Vaterlandes dargebracht werden, hat er Unrecht, nun so hat er sicherlich im guten Glauben gehandelt und Gelegenheit gegeben, die betrübende Sache, die auch sicherlich noch in anderen Kreisen besprochen worden ist noch ehe Ahlwardt seine Broschüren veröffentlichte, klar zu stellen. Daß dies Ahlwardts Absicht war, sagt er ja selbst in seinen Broschüren, und niemand hat das Recht ihm ein anderes Motiv unterzuschreiben als Patriotismus. Daß ihn nicht Verleumdungs- oder Standaalsucht geleitet haben, ist für uns über jeden Zweifel erhaben, sonst würde er nicht vor Veröffentlichung sein Beweismaterial verschiedenen kompetenten Stellen unterbreitet haben. Schlimm genug, daß dort nicht das richtige Verhältniß für die Tragweite der Sache vorhanden gewesen zu sein oder man die Mittheilungen eines Zivilisten als unbeachtlich angesehen zu haben scheint. Wir fragen unseren aktiven Herrn Kameraden, was hätte wohl Ahlwardt, nachdem es ihm nicht gelungen war, die zuständigen Kreise für seine Enthüllungen zu interessiren, thun sollen? Wäre es vielleicht richtiger gewesen, das Manuskript zu vernichten, ein Manuskript, dessen Inhalt ja mindestens allen jenen Leuten bekannt sein mußte, die Herrn Ahlwardt freiwillig aufgesucht haben, um ihm ihre Wahr-

nehmungen in der Löwefchen Fabrik mitzutheilen und protokollarisch festzustellen? Hätten diese Zeugen etwa geschwiegen, hätten sie nicht vielmehr die Pflicht gehabt, ihre Wahrnehmungen in den weitesten Kreisen zu verbreiten; und würde dadurch nicht das Uebel wesentlich verschlimmert worden sein? Man hätte sicherlich den Thatbestand ins Ungeheuerliche aufgebauscht, und wie ein gefährliches Gift würde die heimliche Kolportage die Massen ergriffen und überall das größte Mißtrauen erzeugt haben, ein Mißtrauen, dessen endliche Folgen nahezu unabsehbar sind, welches mindestens aber die Zuversicht unserer Soldaten auf die Vortrefflichkeit ihrer Waffen schwer geschädigt, wenn nicht gar völlig zerstört haben würde. Nichts ist bekanntlich verderblicher als schleichendes Mißtrauen, es wächst wie eine Lawine und zieht zuletzt alle in's Verderben, die es erfaßt. Wir freuen uns also, daß Ahlwardt den Mut gehabt hat, an das Volksbewußtsein in letzter Instanz zu appelliren, denn das ist der einzige Weg, wie jetzt noch die Wahrheit zu ihrem Recht gelangen kann. Und Klarheit muß geschaffen werden, wenn die Wehrkraft unseres Heeres nicht empfindlich abgeschwächt werden und das Volk sein Vertrauen zu den militärischen Behörden nicht verlieren soll. Darin sind wir freilich völlig mit unserem aktiven Kameraden einverstanden: nämlich wir würden hoch erfreut sein, wenn die Ahlwardt'schen Enthüllungen als so unrichtig sich erweisen sollten, daß wir das volle Vertrauen zur Vorzüglichkeit unsrer Heeresbewaffnung wieder gewinnen könnten; aber selbst in diesem uns so erwünschten Falle würden wir nicht entfernt einsehen, worin die Straffälligkeit des Herrn Ahlwardt, dessen Handeln im guten Glauben für uns unzweifelhaft ist, bestehen soll! Daß Herr Ahlwardt, der schon seit vielen Jahren sich dem be-

sonderen Studium der jüdischen Niedertracht und Gehässigkeit hingegeben und an seinem eigenen Leibe damit sehr bittere Erfahrungen gemacht hat, mit anderen Augen und deshalb schärfer sieht, wie jemand, der von sich selbst sagt: „Ich bin weder Semit noch Philosemit“ ist natürlich; wir aber bedauern, in diesem Falle Herrn Ahlwardt das größere Maß von Urteilsfähigkeit zusprechen zu müssen wie einem Mann, der von der Tragweite der Judenfrage und der Gefahr, welche in der Überwucherung des Judentums in sittlicher, wirtschaftlicher und sozialer Beziehung liegt, keinen Begriff zu haben scheint, vielmehr die reinste „Vogel Straußpolitik“ treibt.

Sehr bedauerlich muß es genannt werden, daß unser aktiver Kamerad gegen Ende seiner „sachlichen Widerlegung“ der Ahlwardt'schen Broschüren sich auf das Gebiet persönlicher Verdächtigung begiebt, indem er den von Ahlwardt angeführten Zeugen Sachkenntnis und Unparteilichkeit abspricht und dieselben somit als suspekta Zeugen darstellt. Wir haben zwar unter den zahlreichen Zeugen keine „vornehmen Leute“ im vulgären Sinne gefunden, allein weshalb sollten sie nicht ebenso ehrenhaft und klassisch sein, wie andere Leute, denen man nichts Schlimmes nachsagen oder gar beweisen kann? Es sind allerdings nur (!!) Arbeiter und Unterbeamte, die ihre Aussagen gegen die Löwefche Gewehrfabrikation bei Herrn Ahlwardt deponirt haben, allein sind denn Männer aus dem Volke weniger glaubwürdig wie Juden und Judengenossen, auf deren Urteil, auch wenn solches sich nicht auf Sachkenntnis stützt, man in gewissen Kreisen so hohen Wert legt? Weshalb soll denn ein ordentlicher und braver Arbeiter sich nicht auch Sachkenntnis erwerben können?

Endlich können wir auch die Hoffnung unseres aktiven

Kameraden, „daß bei der Untersuchung sich herausstellen werde, daß selbst bei dem denkbar ungünstigen Verlauf kein irgendwie ungünstiges Resultat sich ergeben könne“, nicht teilen. Die neuesten Thatfachen machen diese Hoffnung völlig illusorisch!

Geradezu erheiternd muß es aber wirken, wenn der Berliner Magistrat Herrn Ahlwardt auf Grund seines noch bestehenden, wenn auch suspendirten Dienstverhältnisses als städtischer Rektor untersagt, ohne Urlaub sich aus Berlin zu entfernen und öffentliche Vorträge zu halten. Glaubt der hohe hauptstädtische Magistrat wirklich, daß es möglich sein sollte, durch eine solche gehässige und kleinliche Maßregel den Strom der antisemitischen Bewegung einzubämmen oder aufzuhalten? Wir sind der entgegengesetzten Ansicht, denn man kann wohl eine Festung aushungern, aber eine so berechtigte elementare Bewegung wie die heutige gegen das Judentum läßt sich durch barbarische Mittel nicht aus der Welt schaffen! Eine solche Erhebung kann nur dann ihr Ende finden, wenn Ordnung und Gerechtigkeit geschaffen und die berechtigten Forderungen, welche sie vertritt, erfüllt sein werden! Das sind dieselben fortschrittlichen Herren in der Berliner Stadtverwaltung, die sonst keine Gelegenheit vorübergehen lassen, sowohl von der Rednerbühne herab wie in ihrer Presse für Freiheit des Denkens einzutreten und die freie Meinungsäußerung als ein unveräußerliches Grundrecht eines jeden Bürgers zu bezeichnen. Einem Juden zu Liebe, der unter dem Verdachte steht, einen großartigen Betrug am deutschen Vaterlande verübt zu haben, verleugnen diese Herren ihre ganze Vergangenheit, indem sie die Grundsätze, die sie sonst im öffentlichen Leben vertreten, einfach über Bord werfen! Das nennt

man: Messen mit gleichem Maße! Das ist freisinnige Überzeugungstreue!

Wird Herr Ahlwardt vor Gericht gestellt, was ja ganz sicher ist, so muß ihm § 193 des Strafgesetzbuches unbedingt strafmildernd zur Seite stehen, denn von seinem antisemitischen Standpunkte aus hat er nur in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, wenn er in gutem Glauben gegen Herrn Isidor Löwe und dessen Gewehrlieferung vorgegangen ist.

Wenn die gesamte Judenpresse und die ihr eng verbundene christlich-philosemitische Meute Herrn Ahlwardt des Landesverrates bezichtigt, so kann das niemand befremden, der die Schurkerei jener ehrabschneiderischen Piraten nur einigermaßen kennt, wohl aber bestärkt dies die krasse Unkenntnis dieser Sorte von Tagespresse. Das deutsche Strafgesetzbuch kennt überhaupt den Begriff „Landesverrat“ nicht, sondern spricht nur von „Hochverrat“ und sagt hierzu in § 81:

Wer es unternimmt,

1. einen Bundesfürsten zu töten, gefangen zu nehmen, in Feindes Gewalt zu liefern oder zur Regierung unfähig zu machen,
2. die Verfassung des deutschen Reiches oder eines Bundesstaates oder die in demselben bestehende Heerfolge gewaltsam zu ändern,
3. das Bundesgebiet ganz oder teilweise einem fremden Staate gewaltsam einzuverleiben oder einen Teil desselben vom Ganzen loszureißen, oder
4. das Gebiet eines Bundesstaates ganz oder teilweise einem

anderen Bundesstaate gewaltsam einzuverleiben oder einen Teil desselben vom Ganzen loszureißen, wird wegen Hochverrats mit lebenslänglichem Zuchthaus oder lebenslänglicher Festungshaft bestraft u. s. w.

Weiter heißt es in § 82:

„Als ein Unternehmen, durch welches das Verbrechen des Hochverrates vollendet wird, ist jede Handlung anzusehen, durch welche das Vorhaben unmittelbar zur Ausführung gebracht werden soll.“

Jeder Mensch, dessen Gehirn noch nicht jüdisch infiziert ist, wird ohne Weiteres zugestehen, daß aus den vorgenannten gesetzlichen Bestimmungen und Definitionen das Verbrechen des Hochverrates, welches Herrn Ahlwardt imputirt wird, absolut nicht zu substantziren ist. Herr Ahlwardt hat keine einzige der in § 81 sub 1—4 angeführten verbrecherischen Handlungen begangen, ebensowenig aber etwas unternommen, was jene Handlungen unmittelbar vorbereiten könnte, am wenigsten aber sollte.

Also die Bedrohung mit der Anklage auf Hochverrat ist das reinste Blech; im Gegenteil, Herr Ahlwardt hat alles, was in seinen Kräften stand, gethan, um die in § 81 enthaltenen Handlungen zu verhindern. Indem er auf die Unzuverlässigkeit der Böwischen Judenflinten sein Volk aufmerksam macht, setzt er die deutschen Regierungen in die Lage, einen etwaigen Angriff auf den Bestand des deutschen Reiches noch rechtzeitig vorzubeugen. Erweisen sich nämlich die Böwischen Flinten als unbrauchbar oder auch nur als nicht völlig zuverlässig, nun, so ist jetzt noch die Möglichkeit vorhanden, bessere und zuverlässigere Gewehre zu beschaffen. Aber auch angenommen — natürlich nicht zugegeben —,

daß die Ahlwardt'schen Enthüllungen als eine unmittelbare Vorbereitung der in § 81 enthaltenen Verbrechen angesehen werden könnten — wozu freilich die ganze Gemeinheit der Judenpresse und ihrer Sideshelfer gehört — so haben diese doch sicherlich das nicht thun sollen; und grade darin würde der Schwerpunkt der richterlichen Entscheidung liegen — culpa oder dolus; Verschulbung oder Absicht, das sind die Kriterien. Daß aber bei Ahlwardt dolus, also die böse Absicht vorliege, anzunehmen, ist durchaus unmotivirt und selbst der raffinierteste jüdische Anwalt wird es nicht fertig bringen, hierzu den Beweis zu erbringen; hat Ahlwardt im guten Glauben, seinem Vaterlande einen großen Dienst zu leisten, formell oder in einzelnen Theilen seiner Enthüllungen materiell geirrt, nun, so muß er doch vom Richter freigesprochen werden, wie er ja längst vor dem Forum der öffentlichen Meinung, soweit sie nicht verjudet ist, als ein Mann dasteht, der sich um sein Vaterland verdient gemacht, zum mindesten aber ein patriotische Handlung begangen hat, als er seine beiden Broschüren veröffentlichte.

Wir gehen aber noch einen Schritt weiter. Ahlwardt wäre nämlich in unseren Augen thatsächlich ein Hochverräter, wenn er seine Enthüllungen nicht zur öffentlichen Kenntniss gebracht hätte. In solchem Todeschweigen würde ein Verbrechen liegen, welches den Hochverrat vorbereitet. Denn man denke sich den Fall, daß nahezu eine halbe Million unserer Soldaten in der ersten Schlacht die Erfahrung machen müßte, daß ihre Flinten unbrauchbar sind; würde es in diesem Falle denkbar sein, daß unser Heer mit Siegesbewußtsein und Kampfesmut seinen Führern folgte? Ganz sicher nicht; und die Folge wäre einfach,

daß wir besiegt aus dem Kampf hervorgehen würden. Nach unserer Ansicht ist aber der ein Hochverräter, der wider besseres Wissen schweigt, wenn er sieht, daß sein Vaterland wehrlos gemacht werden soll! In wie weit wir aber dem internationalen Judentum die Absicht zutrauen, Deutschland wehrlos zu machen und seinen Feinden auszuliefern, darüber wollen wir weiter unten Auskunft erteilen.

Wir kommen nun zu einigen minder maßgebenden Bemerkungen in der Broschüre „eines deutschen Offiziers.“ Es ist ja recht dankenswert anzuerkennen, daß uns der Verfasser derselben darüber belehrt, daß Ahlwardt, der auf Seite 27 seiner ersten Broschüre zugebenmäßig feststellt, daß mehrmals ein Gewehr heimlich zur Hintertür aus der Fabrik gebracht worden ist, wozu die erforderlichen „Pässe“ ordnungsmäßig ausgestellt worden seien, durch das Wort „Paß“ sich „vielleicht“ habe täuschen lassen. Es handle sich nämlich hierbei nicht um einen „Auslandspass“, sondern um einen „Passierschein“ zur Fabrik hinaus. Möglich, daß unser aktiver Kamerad Recht hat, leider aber verschweigt derselbe, wohin diese Gewehre gelangt sind; so lange er aber dies nicht nachzuweisen vermag, entbehrt seine Ausführung jedes belehrenden oder beruhigenden Wertes.

Wenn weiter zur Rechtfertigung des Herrn Löwe angeführt wird, daß nur (!) 6000 Gewehre mit unbrauchbaren Zifiren versehen gewesen seien, die noch einmal aufgelötet werden mußten, so scheint uns das gerade genug zu sein; ein Regiment besteht aus 3000 Mann, möglicher Weise würden also zwei Regimenter mit unbrauchbaren Judenflinten ausgerüstet worden sein, wenn man dem schweren Defekt nicht noch rechtzeitig auf die Spur gekommen wäre.

Was das „Schmirgeln“ bei Reinigung der Gewehre betrifft, so hätten wir in der That nicht geglaubt, daß ein aktiver Offizier, der noch dazu längere Zeit in Gewehrfabriken thätig gewesen sein will, jemals behaupten würde, daß das Schmirgeln der Gewehre nichts geschadet haben kann. Ohne der sonstigen militärischen Befähigung des genannten Offiziers irgendwie zweifelnd entgegenzutreten zu wollen, will es uns doch bedünken, als ob derselbe über die Natur des Schmirgels nicht genügend unterrichtet sei. Schmirgel ist nämlich ein Mineral, welches bezüglich der Härte nahezu dem Diamanten gleichkommt und in der allerbesten Qualität auf der griechischen Insel Naxos sich vorfindet. Das aus diesem Mineral gewonnene Schmirgelmehl wird in verschiedenen Kalibersorten hergestellt, aber selbst das allerfeinste Mehl muß auf einen Gewehrlauf, namentlich aber dann, wenn derselbe mit Rügen versehen ist, zerstörend wirken; aus diesem Grunde ist die Anwendung des Schmirgels beim Reinigen der Gewehre u. s. w. in der deutschen Armee streng verboten; unser geschätzter aktiver Kamerad vergißt aber leider den Grund anzuführen, weshalb dies dem Juden Löwe gestattet gewesen ist.

Es würde uns in der That zu weit führen, wenn wir auf die „Kritik und sachliche Widerlegung der Judenflinten“ ausführlicher eingehen wollten, wir sind überzeugt, daß die bisher vorggeführten Momente klar und deutlich bewiesen haben, daß eine solche Widerlegung absolut nicht stattgefunden hat und der darauf gerichtete Versuch gänzlich mißlungen ist. Wir verlassen daher das militärisch-technische Gebiet, um uns auf das juristische zu begeben.

Das ist immerhin eine gefährliche Sache, denn die Herren

Juristen, namentlich soweit sie Richter sind, leiden hochgradig an Empfindlichkeit, indem sie sich häufig für. unfehlbar erachten und jeden Zweifel an dieser seltenen Eigenschaft als ein Majestätsverbrechen an ihrer Autorität ansehen. Was unsere Qualifikation zu einer juristischen Kritik betrifft, so mag die Thatfache genügen, daß wir lange Jahre hindurch als höherer Verwaltungsbeamter im Staatsdienst gestanden haben und dabei häufig Gelegenheit hatten, einen Blick in die juristische Camera obscura zu thun. Das hat uns zwar nicht zum vollendeten Juristen ausgebildet, allein bei unserem sonst unverjüdeten gefunden Denkvermögen sind wir doch in der Lage, um wenn auch in aller Bescheidenheit und ohne die Absicht, irgend einen Richter persönlich beleidigen oder verdächtigen zu wollen, bezüglich des gegen Ahlwardt beliebten Strafverfahrens, welches sich vorläufig noch im Stadium der Untersuchung bewegt, einigen ernsten Bedenken Ausdruck zu verleihen. Wir begreifen nämlich nicht, weshalb Ahlwardt verhaftet, bezerst nach Begung einer Kaution von 50,000 Mk. wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. Als Gegenstück zu diesem abnormen Verfahren berichtet die kostbare „Frankfurter Zeitung“ des Herrn Löb Sonnemann, daß ein vor kurzer Zeit in Wilbel, (Hessen) verhafteter Gemeindevorsteher, der des Meineides und der Verleitung dazu beschuldigt ist, gegen eine Kautionleistung von 10,000 Mk. aus der Haft entlassen worden ist. Ahlwardt, der nur der Beleidigung des Juden Isidor Löwe beschuldigt ist, muß 50,000 Mk. Kaution legen? „Erkläret mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur!“

So viel uns bekannt geworden ist, kann die Untersuchungshaft keinen andern Zweck haben, als schwere Verbrecher gegen Leben und Gesundheit ihrer Mitmenschen vorläufig unschädlich

zu machen, sowie Kollusionen und Flucht zu verhindern. Ist denn nun Herr Ahlwardt ein Mensch, der mittels brutaler Gewalt das Leben oder die Gesundheit seiner Mitmenschen jemals gefährdet hat oder solcher Handlung nur verdächtig erscheinen kann? Stehen seine Beschuldigungen und Beleidigungen Isidor Löwes nicht so überzeugend fest, daß nicht die leiseste Befürchtung vorliegt, er könnte seine Freiheit dazu benutzen, um den Thatbestand zu verdunkeln; seine Broschüren selbst bilden die Anklageschrift! Oder ist Herr Ahlwardt etwa der Flucht verdächtig? Die Gründe, welche er in seinen Broschüren gegen solche Annahmen anführt, sind so durchschlagend, daß man denselben vollen Glauben beimessen darf. Hätte Herr Ahlwardt wissentlich beleidigen oder sich dem deutschen Strafrichter entziehen wollen, so brauchte er nur rechtzeitig ins Ausland zu gehen, etwa nach der Schweiz, und dort von dem bekannten Göttingen aus seine Schriften zu veröffentlichen; denn bekanntlich wird man wegen Beleidigung eines Privatmannes vom Auslande nicht ausgeliefert. Daß aber der Jude Isidor Löwe weiter nichts ist, als ein Privatmann, das haben wir und mit uns Millionen Deutsche bisher geglaubt. Wir scheinen uns geirrt zu haben, denn indem man Ahlwardt wegen einfacher Beleidigung dieses vermeintlichen — wenn auch jüdischen — Privatmannes verhaftet, räumte man letzterem folgerichtig eine Sonderstellung ein, wie solche nur die Landesfürsten besitzen! Wir haben niemals gehört, daß z. B. ein Redakteur, der wegen Bismarckbeleidigung angeklagt war, seiner persönlichen Freiheit vor seiner richterlichen definitiven Verurteilung beraubt worden ist, auch die Fälle, in denen jemand, der einer Majestätsbeleidigung beschuldigt ist, in Untersuchungshaft genommen

wird, sind außerordentlich selten! Ja, ja! Herr Reichstagsabgeordneter Liebermann von Sonnenberg hat vollkommen recht, wenn er die Juden als „die Könige der Zeit“ bezeichnet! Werden ihnen nicht etwa Rücksichten entgegengebracht und Konzessionen gemacht wie den gekrönten Häuptern?

Wird ihnen zu Liebe nicht ein besonderes Recht gehandhabt? Weshalb wurde denn Herr Baron von Bleichröder nicht in Untersuchung genommen und verhaftet, als er mit nackten Worten und in glaubhaftester Weise des Meineides öffentlich bezichtigt wurde? Weshalb wurde der Landrichter Liebermann nicht wie jeder christliche Staatsbürger bestraft, nachdem ihm ein leichtfertiger Falschcid nachgewiesen war, sondern bloß nach Hagen strafversetzt? Weshalb wird denn gegen jüdische Irrenärzte, welche einen zum Christentum übergetretenen bisherigen Glaubensgenossen für verrückt erklären und in eine Irrenanstalt einsperren lassen, nicht gerichtlich vorgegangen? Weshalb wird angesichts dieser Thatfachen der christliche Rektor Ahlwardt, der nur einen Judenfürsten beleidigt hat, seiner persönlichen Freiheit beraubt? Wahrlich, das ist nicht gleiches Recht für alle! Doch wir wollen uns auf diesem gefährlichen Gebiete nicht weiter ergehen, denn wer steht uns dafür, daß auch gegen uns eine Klage wegen Beleidigung des deutschen Richterstandes erhoben wird — die uns entschieden fern liegt — und wir ebenfalls in Untersuchungshaft genommen werden?

Weshalb, fragen wir aber weiter, läßt man überhaupt Gewehre für unsere Armee von einem Privatmann und noch dazu von einem jüdischen anfertigen und ihn dabei über 12 Millionen verdienen? Besitzen wir denn nicht die besten und größten fiskalischen Militär-

werkstätten? Weshalb entläßt man aus diesen die braven und erfahrenen Arbeiter? Weshalb macht man diese Leute brotlos, sodaß die Städte, in welchen solche Etablissements sich befinden, sich bitter darüber beklagen, daß ihre Kommunalabgaben in einer Weise steigen, daß sie dem Bankerot entgegengeführt werden? Indem nämlich den dortigen betr. Arbeitern der Verdienst entzogen wird, macht man sie unfähig, Steuern zu zahlen, muß letztere den besitzenden Bewohnern in unerhörter Weise aufbürden und veranlaßt diese, ihren Aufenthalt an anderen Orten zu nehmen. Oder haben wir Deutschen etwa soviel Geld übrig oder vielleicht so wenig Steuern zu zahlen, daß wir uns den Luxus gönnen dürften, einen jüdischen Fabrikanten zu mäkeln? Wohl nicht? Weshalb also ist diesem internationalen Juden die Anfertigung von 425,000 Gewehren für deutsche Soldaten überhaupt übertragen worden? So lange diese Frage uns nicht genügend beantwortet ist, müssen wir das Vorgehen jener Militärbehörden, welche damit zu thun haben, tief beklagen und mindestens als unvorsichtig bezeichnen! Hoffentlich wird sich ein Abgeordneter finden, der im Reichstage auf Beantwortung unserer Frage bringen wird!

Oder sollten unsern höheren Militärbehörden die Endziele des internationalen Judentums unbekannt geblieben sein? Wissen sie nicht, daß diese Gaunerbande fest entschlossen ist, dem Gebote Jehovah's folgend, sich alle nichtjüdischen Völker durch Gewalt oder List unterthan zu machen? „Du sollst alle Völker fressen“, das ist die Parole, welche das Judentum auf seine Fahne geschrieben hat! In diesem Sinne wünschte auch der erhabene Erzvater Isaak seinem Sohne Jakob, indem er diesem seinen letzten Segen erteilte, folgendes:

„Völker müssen Dir dienen und Leute müssen Dir zu Fuße fallen. Sei ein Herr über Deine Brüder und Deiner Mutter Kinder müssen Dir zu Fuße fallen! Verflucht sei, wer Dir flucht, gesegnet sei, der Dich segnet.“
1. Moses 27, 29.

Wie sehr schon die ägyptischen Könige davon überzeugt waren, daß die Juden, denen sie wie die gutmütigen Deutschen Gastfreundschaft und Gleichberechtigung gewährt hatten, im gegebenen Falle doch an dem Untergange des ägyptischen Reiches mitarbeiten würden, das spricht König Pharao ganz deutlich im 2. Moses 1, 10 aus:

„Denn wo sich ein König erhöhe, möchten sie sich auch zu unseren Feinden schlagen und wider uns streiten.“

Oder glaubt man vielleicht, daß die heutige Judenmoral eine bessere, nationalere sei? So wenig sie ihren Leib geändert haben und immer noch mit denselben krummen Nasen und Plattfüßen herumlaufen, wie vor 6000 Jahren, so wenig hat sich auch ihre perfide, antinationale Moral geändert! Ein Jude bleibt eben ewig ein Jude und wird seinen Charakter niemals ändern, so wenig wie der Tiger oder der Vampyr! Auch der Übertritt zum Christentum, der ja bei Juden stets auf unedle Motive zurückzuführen ist, kann darin nichts ändern! Das Wasser der christlichen Taufe thut es nicht! Die Masse und die niedrigen Instinkte der Juden werden damit nicht weggewaschen. Wir empfehlen gewissen hochgestellten Leuten ein recht eifriges und eingehendes Studium der antisemitischen Schriften, darin werden sie vor allen Dingen lesen, eine welch' staatsgefährliche Gesellschaft die „Alliance Israélite“ ist und welche hochverräterischen Pläne diese Bande verfolgt. Unser großer Stratege Graf Moltke war über die Juden

und ihre Praktiken besser unterrichtet; man lese nur seine bezügliche Schrift, die freilich sehr selten geworden ist, weil sie von den Juden aufgekauft wurde, wie sich dies in ähnlichen Fällen sehr häufig ereignet. Um unsrerseits möglichst zur Verbreitung der trefflichen Kritik des Grafen Moltke beizutragen, geben wir hierunter die von der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“, welche diese Schrift Moltkes vor etlichen Jahren wieder zum Abdruck brachte, unterschlagenen, sich auf die Juden beziehenden Stellen wieder:

„Die Juden sind trotz ihrer Zerspaltung eng verbunden. Sie werden durch ungekannte Obere zu gemeinsamen Zwecken folgerecht geleitet. . . . Indem sie alle Versuche der Regierungen, sie zu nationalisieren, zurückweisen, bilden die Juden einen Staat im Staate, und sind in Polen eine tiefe und noch heute nicht vernarbte Wunde dieses Landes geworden.“

„Zu allen Zeiten hielten die Juden einen Eidschwur in Bezug auf einen Christen nicht für bindend. Aus der Streitigkeit eines der Ihrigen mit einem Christen machten sie stets eine Angelegenheit ihrer Nation. Wenn es darauf ankam, gemeinsame Zwecke zu fördern, so wurde ein allgemeiner Fasttag ausgeschrieben, und bei Strafe eines der drei jüdischen Flüche mußte dann jeder den Betrag einer eintägigen Konsumtion für sich und die Seinigen einzahlen. Auf diese Weise haben einzelne Städte oder Provinzen andere oft weit entlegene mit bedeutenden Selbsummen unterstützt. Noch jetzt hat jede Stadt ihren eigenen Richter, jede Provinz ihren Rabbi und alle stehen unter einem ungekannten Oberhaupte, welches in Arien hauset, durch das

Gesetz zum beständigen Umherirren von Ort zu Ort verpflichtet ist und den sie den „Fürsten der Sklaverei“ nennen. — So ihre eigene Regierung, Religion, Sitte und Sprache bewahrend, ihren eigenen Gesetzen gehorchend, wissen sie die des Landes zu umgehen oder ihre Ausübung zu hintertreiben, und eng unter sich verbunden, weisen sie alle Versuche, sie der Nation zu verschmelzen, gleich sehr aus religiösem Glauben, wie aus Eigennutz zurück.“

„ . . . ein gelegentlicher Bankrott ist (dem Juden) die nichts weniger als seltene Kunst, seine Schwieger-söhne zu etabliren.“ . . . Der Zählung suchen sich die Juden noch immer auf alle Weise zu entziehen.“ . . . „Alle Mittel sind ihnen gleich, sobald es darauf ankommt, zu verdienen. Im Feldzuge von 1812 waren die Juden die Spione, die von beiden Theilen besoldet wurden und beide Theile verrieten. Es ist sehr selten, daß die Polizei einen Diebstahl entdeckt, in welchem nicht ein Jude als Mitschuldiger oder als Fehler verwickelt wäre.“

v. Moltke.

Darstellung der inneren Verhältnisse u. s. w. in Polen.
Berlin 1832.

Man wird dieser allerdings etwas bitteren Kritik des Judentums kaum den Vorwurf machen können, sie entsamme der Feder eines antisemitischen Gehebers, eine Phrase, die man jedesmal in den Judenblättern liest, wenn sich ein Autor untersteht, einem Juden auf die Füsse zu treten, wenn derselbe auch noch soviel Schlimmes auf dem Kerbholze hat. Graf Moltke war bekanntlich kein Antisemit im parteitechnischen

Sinne; er war ein Deutscher und als solcher mußte er folgerichtig ein grundsätzlicher Gegner des Judentums sein, wenn er seine innerste Natur nicht verleugnen wollte. In diesem Sinne sind auch wir Antisemit, in diesem Sinne bekämpfen auch wir das internationale Judentum, in diesem Sinn schreiben wir diese Broschüre, in diesem Sinne möge endlich jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt, wirken!

Die Versuchung, ähnliche Stellen, welche die Gefährlichkeit des Judentums bestätigen anzuführen, liegt ungemein nahe, allein der Raum gestattet uns nur, noch das Urteil eines bekannten liberalen Geschichtsschreibers, nämlich des Professor Mommsen (S. dessen Römische Geschichte. 7. Aufl. 3. Band. Berlin 1892) zu zitiren; dieses vernichtende Urteil lautet:

„Wie zahlreich selbst in Rom die jüdische Bevölkerung bereits vor Caesar war und zugleich wie landsmannschaftlich eng die Juden auch damals zusammenhielten, beweist die Bemerkung eines Schriftstellers dieser Zeit, daß es für den Statthalter bedenklich sei, den Juden in seiner Provinz zu nahe zu treten, weil er dann sicher darauf zählen dürfe, nach seiner Heimkehr von dem hauptstädtischen Pöbel ausgepiffen zu werden. Auch zu jener Zeit war das vorwiegende Geschäft des Juden der Handel; mit dem eroberten römischen Kaufmann zog damals der jüdische Händler ebenso überall hin, wie später mit dem genuesischen und venezianischen, und neben der römischen strömte das Kapital allerorts bei der jüdischen Kaufmannschaft zusammen. Auch zu jener Zeit endlich begegnen wir der eigentümlichen Antipathie der Oxydentalen gegen diese so gründlich orientalische

Rasse und ihre fremdartigen Meinungen und Sitten. Dies Judentum, obwohl nicht der erfreulichste Zug in dem nirgends erfreulichen Bilde der damaligen Völkermengung, war nichts desto weniger ein im natürlichen Verlauf der Dinge sich entwickelndes geschichtliches Moment, das der Staatsmann weder sich ableugnen noch bekämpfen durfte und dem Caesar vielmehr, eben wie sein Vorgänger Alexander, in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse möglichst Vorschub that. . . .

Die beiden großen Männer dachten natürlich nicht daran der hellenischen oder italisch-hellenischen Nationalität die jüdische ebenbürtig zur Seite zu stellen. Aber der Jude, der nicht wie der Okzidentale die Pandora-Gabe politischer Organisation empfangen hat und gegen den Staat sich wesentlich gleichgiltig verhält, der ferner ebenso schwer den Kern seiner nationalen Eigentümlichkeit aufgibt, als bereitwillig denselben mit jeder beliebigen Nationalität umhüllt und bis zu einem gewissen Grad der fremden Volkstümlichkeit sich anschmiegt — der Jude war eben darum wie geschaffen für einen Staat, welcher auf den Trümmern von hundert lebendigen Politiken erbaut und mit einer gewissermaßen abstrakten und von vornherein verschliffenen Nationalität ausgestattet werden sollte. Auch in der alten Welt war das Judentum ein wirksames Ferment des Kosmopolitismus und der nationalen Dekomposition.“

Wir haben diese Schilderung des einst so berühmten Geschichtsschreibers, dessen Gesinnung später durch ein demselben widerfahrenes Brandunglück einen so überraschenden

Wechsel erfuhr, daß er sich dem total verjudeten „Deutsch-freisinn“ auch auf dem parlamentarischen Gebiet rückhaltslos anschloß, nichts hinzuzufügen; wohl aber ziehen wir die Konsequenzen sowohl aus dieser Kritik wie aus der des Grafen Moltke und können, indem wir dies thun, nicht umhin, unsere Verwunderung darüber auszusprechen, daß man höheren Ortes so wenig Kenntnis von diesen Zeugnissen besitzt, daß man einer jüdischen Firma ohne jegliches Bedenken die Anfertigung von 425 000 Gewehren für die deutsche Armee anvertrauen konnte. Wußte man denn nicht, oder wollte man nicht wissen, daß das internationale Judentum auch heute noch einen Staat im Staate bildet, daß es „unter einem ungekannten Oberhaupte steht“, und keinen anderen Zweck verfolgt, als die arischen Völker zu unterjochen und in die Sklaverei abzuführen?

Man spreche nicht davon, daß dies heute anders geworden sei; das internationale Judentum ist so unveränderlich wie die Sonne; keine irdische Gewalt wird jemals imstande sein, es national zu machen oder es mit arischen Völkern sittlich zu amalgamieren. Man ernenne noch Tausende von Juden zu Geheimen Kommerzienräten, man ernenne sie schockweise zu Baronen und Freiherrn und überhäufe sie mit Gold und Ehren, man schleppe sie zur christlichen Taufe, einerlei, sie bleiben ewig Juden und als solche die Feinde jeder Nationalität! Diese zu zerstören, das ist die Aufgabe, welche ihnen von Jehova aus Moses Munde gestellt wurde, welche sie unausgesetzt im Auge behalten.

Wo immer in der Weltgeschichte der Juden Erwähnung gethan wird, überall treten sie zerfetzend und zerstörend auf;

niemals haben sie etwas aufgebaut, nicht einmal ihren vielgerühmten Tempel Salomonis; dazu mußten sie die Handwerker und Bauleute aus Tyrus und Saba herbeiholen. Wo immer politische Intriguen sich abspielten, da standen Juden hinter den Kulissen und leiteten — natürlich wohl gesichert für ihre eigene Person — das Ganze! Wo hat sich jemals eine Revolution vollzogen, deren geheime Triebfedern nicht im Lager des internationalen Judentums zu finden waren? Wer sind denn heute die Führer der Anarchisten und Sozialdemokraten? Der französische Mörder Ravachol hat sich als der Jude „Königsheim“ entpuppt, die Herren Singer, Marx und wie sie alle heißen, sind die Führer der deutschen Sozialdemokraten; die größten Gauner, jene Bestien, die unsere deutschen Mädchen in die Bordelle des Auslandes verkaufen, sind Juden; die schamlosesten Wollüstlinge, welche die schändlichsten Orgien unter Benutzung deutscher Mädchen feiern, sind Juden; jene noblen Bankiers, welche das arbeitende Volk um sein sauer verdientes Geld durch Bankerot und Fälschung betrügen, sind Juden! Wenn irgendwo eine Heiße gegen einen verdienten Staatsmann inszeniert wird, überall finden wir die Judenpresse in der vorbersten Reihe! Und was das Schlimmste ist — die Juden sind solidarisch; man kann nicht einen oder mehrere aus der ersten Masse herausgreifen und sagen: „Das ist ein Ehrenmann, der macht eine Ausnahme“, nein, sie dienen alle — tutti quanti — bewußt oder unbewußt dem einen Ziele, welches wir schon mehrfach charakterisirt haben.

Wer steht denn heute an der Spitze der Bismarck-Heiße? Sind es nicht die Juden und verjüdeten Parteien, die im Bunde mit klerikalen Demagogen, Welfen, Polen und Dänen gegen diesen größten deutschen Staatsmann einen Vernichtungs-

Kampf kämpfen! Wie würden diese entarteten Söhne des deutschen Vaterlandes aufjauchzen, welche Orgien der Freude würden sie feiern, wenn es ihnen gelänge, den Fürsten Bismarck als Vaterlandsverräter auf die Anklagebank zu führen und verurteilt zu sehen!

Wenn man es vermag, sich auf den jüdischen Standpunkt zu versetzen, so ist freilich alles zu begreifen; der Haß der Juden und ihrer Schleppenträger ist ein unverföhnlicher, blutdürstiger, fanatischer, bis zum Wahnsinn potenziertes, bloß weil Fürst Bismarck nicht in ihre Dienste trat!

Wer hegt denn Deutschland zum Kampfe gegen Rußland? Wer würde sich die Hände vor Wollust reiben, wenn die verhassten Deutschen und Russen feindlich aneinander gerieten, wenn ihre Kräfte sich im gegenseitigen Kampfe zugunsten des internationalen Judentums aufrieben?

Daß Bismarck diesem schandwürdigen Plan mit starker Hand entgegengearbeitet hat und heute noch sein möglichstes thut, um solchen völkermörderischen Kampf hintanzuhalten — das ist sein Verbrechen, deshalb wird er verleumdet, verfolgt und verhehrt! Fürst Bismarck ist so wenig wie wir ein prinzipieller Verehrer des Ruffentums, aber noch weit weniger ist er gesonnen, sein Volk dem Einflusse des total verjüdeten England zu überliefern.

Daß ein solcher Einfluß bei uns recht fühlbar und maßgebend ist, das hat Fürst Bismarck in den letzten dreizehn Jahren oft genug bewiesen, beklagt und an seinem eigenen Leibe erfahren! Nicht allein die letzten Tage des unvergeßlichen Kaisers Friedrich legen davon Zeugnis ab, sondern das deutsche Volk kennt auch die Ehrenmänner, welche diesen englisch-

jüdischen Einfluß förderten. Wenn die Hintertreppen des Schlosses zu Charlottenburg reden könnten, so würden sie mit tausend Zungen die Namen der Schrader und Genossen nennen; der Freisinn zog damals siegestraumelnd hinauf an das kaiserliche Krankenlager, um das kaiserliche Ohr zu gewinnen. Bismarck war es, der diese undeutschen Pharisäer und Heuchler aus jenen geheiligten Räumen hinausgeißelte und auf die Gasse warf, wohin sie gehören. Bismarck zerstörte die Verjudungspläne, indem er die Politik des Freihandels stürzte und das Banner des Schutzes der deutschen nationalen Arbeit siegreich entfaltete; er wies alle Lockungen zurück, den stolzen deutschen Adler dem abgelebten englischen Löwen zum Fraße vorzuwerfen.

Und mit dem vollsten Rechte! Wer ist denn in erster Reihe dabei interessiert, den großen Kampf zwischen Rußland und England, der unzweifelhaft in der Luft liegt, und früher oder später zum Austrage kommen muß, durch Deutschland ausfechten zu lassen? Wer würde sich am meisten freuen, wenn Rußland und Deutschland sich gegenseitig zerfleischen? Wer sucht denn Deutschland so eifrig in den aktiven Kampf auf dem Balkan hineinzutreiben? Einzig und allein England!

Und wer liefert die Gewehre zu dem fürchterlichen Kampfe, in welchem Sozialdemokraten, Freisinn, Klerikale und Judentum Deutschland hegen möchten? Nicht die deutschen Nationalwerkstätten! Bei Leib und Leben! Das thut die jüdische Firma Ludwig Löwe in Berlin!

Welche Rolle spielt aber der Vertreter jener Firma, Herr Sidor Löwe, im internationalen Judentum, auf welchem hervorragenden, maßgebenden Posten steht er im Synedrium der Alliance Israélite universelle, jener Zentralzeitstelle des internationalen Judentums?

Um zunächst festzustellen, worin das Wesen und die Aufgabe jener Alliance Israélite bestehen, so sei hiermit daran erinnert, daß dieselbe im Jahre 1860 durch den französischen Vollblutjuden Crémieux in Paris begründet wurde und augenblicklich über 30,000 Mitglieder in allen Ländern der Erde zählt. Herr Crémieux aber ist jener Mann, der im Jahre 1870 in seiner Eigenschaft als Großmeister der französischen Loge einen Preis von einer Million Frank auf den Kopf des heiliggeliebten Kaisers Wilhelm I. setzte. In dieser einen Thatsache spiegelt sich der Raubtier- und Verbrechercharakter der Alliance Israélite nur gar zu deutlich wieder! Unter dem heuchlerischen Titel eines „Wohltätigkeitsvereins“ für unterdrückte Stammesgenossen bildet diese teuflische internationale Vereinigung die Zentralstelle für jüdische Sonderinteressen, und verwendet zu diesem Zwecke alljährlich Millionen. Unter den nichtfranzösischen Mitgliedern finden wir in Deutschland unter anderen Notabilitäten zahlreiche deutsche Rabbiner, Advokaten, Professoren, Fabrikanten u. s. w.; zu letzteren gehörte auch der nunmehr verstorbene Chef der nachgenannten Firma, Herr Ludwig Löwe! Und so sicher Herr Sidor Löwe der Erbe der industriellen Bestrebungen des Herrn Ludwig Löwe ist, so wenig steht zu bezweifeln, daß er auch dessen moralische Erbschaft übernommen hat! Wir ziehen für unsere Person die Quintessenz dieses Stattenkönigs nicht, überlassen es vielmehr unseren Lesern, dies unter Anwendung auf die Judenflinten selbst zu thun! Aber das dürfen wir aussprechen, ohne dem Staatsanwalt denungirt zu werden oder unser Schriftchen beschlagnahmt zu sehen, daß uns ein Gefühl tiefsten Mißbehagens und bitterster Traurigkeit beschleicht, wenn wir die

Perspektive derartiger Zustände an unserem Geiste vorüberziehen lassen! Das ist ein Kaleidoskop, welches uns Bilder vorführt, die das Blut erstarren machen und den ruhigsten Staatsbürger die Schamröte ins Gesicht treiben!

Damit nun aber der Tragik die Komik nicht fehle, werfen wir zum Schlusse noch einen flüchtigen Blick auf den modernen Makkabäer, den französischen Hauptmann Maier, einen Kameraden jenes französischen Rittmeisters, der aus der Armee entfernt wurde, weil er in Uniform einer Pariser Anarchistenversammlung gegenüber die Erklärung abgegeben hatte, seine Schwadron werde im gegebenen Falle nicht gegen die Anarchisten kämpfen.

Der jüdische Hauptmann Maier wurde bekanntlich in einem regelrechten Duell erstochen. Tief ergriffen stand die ganze Hauptstadt Paris und mit ihr die gesamte französische Judenthümlichkeit am Grabe dieses Makkabäers; die französische Presse feierte den semitischen Hauptmann als nationalen Helden von ausgezeichneten persönlichen und militärischen Tugenden. Die gesamte europäische und außereuropäische Judenpresse aber bringt noch fortgesetzt Nekrologe über diesen tapferen Juden, der mit dem Degen in der Hand gefallen ist! Die französische Nation geht in Saß und Asche umher, weil es dem Maier nicht mehr vergönnt ist, an dem Nachkriegs gegen Deutschland teilzunehmen und die preussische Tyrannenherrschaft niederwerfen zu helfen.

Was ist denn eigentlich geschehen? Weshalb soviel Geschrei um eine einzige Dmelette? Weshalb ist ganz Frankreich in der hochgradigsten Aufregung, jenes Frankreich, in welchem der Zweikampf zum täglichen Brot gehört und nahezu den Charakter einer Narrensposse angenommen hat? Nur, weil Maier

ein Jude ist, ein tapferer, todesmutiger Jude! Das ist allerdings ein seltenes Vorkommnis, und wahrscheinlich hätte kein Hahn darum gekräht, wenn Maiers Gegner gefallen wäre. Wenn aber irgendwo ein Jude gezüchtigt wird, da jammert ganz Israel und mit ihm die ganze verjudete internationale Pressemeute!

Symptomatisch ist der Fall Maier aber insofern, als er beweist, wie weit die Verjudung bereits in Frankreich gebiehet ist. Bei dieser Gelegenheit möge es gestattet sein, im Kontraste zu Deutschland, welches sich nach dieser Richtung hin noch verhältnismäßig sauber gehalten hat, zu konstatieren, wie weit die Verjudung Frankreichs auch bereits auf militärischen Gebiete erfolgt ist. Ein Pariser Blatt, also ein klassischer Zeuge, giebt die Zahl der aktiven jüdischen Offiziere der französischen Armee auf 500 an; darunter befinden sich 77 Levi, 38 Dreyfus, 21 Mayer, 17 Weill, 15 Salomon, 5 Abraham. In höheren Stellen sind unter ihnen ein Divisionsgeneral und 5 Obersten. Zur Reserve gehören außerdem noch 500 jüdische Offiziere. In der Kriegsschule zu Saint-Cyr mehrt sich die Zahl der jüdischen Zöglinge andauernd und beträgt jetzt 15.

Das ist freilich ein wenig stark! Aber wir Deutschen wollen ja nicht heuchlerisch hintreten wie jener Phariseer, der Gott dankte, daß er nicht so schlimm sei, wie der Zöllner, der an sein Herz schlug und Gott um Verzeihung seiner Sünden bat!

Wenn es noch eine Weile in dem heutigen Kurs weiter geht, wenn die Regierung immer mehr gezwungen sein wird, ihre Politik durch die Judenpresse vertreten zu lassen und sich auf Fortschritt und Sozialdemokratie zu stützen, dann wird auch

in Deutschland der Tag nicht mehr fern sein, wo wir gerade so verjudet sein werden wie Frankreich!

Die Verjudung zu verhindern, ist heut noch Zeit; aber es ist die höchste Zeit! Nur ein gemeinsames, zielbewusstes Zusammengehen aller christlich gesinnten und national denkenden Parteien, aller deutschen Männer und zwar ohne Unterschied, welcher politischen Richtung sie angehören, kann uns vor dem Niedergange retten! Schon befinden sich von dem auf 450 Milliarden geschätzten deutschen Nationalvermögen 270 Milliarden im jüdischen Besitz, während z. B. in Berlin 45 Proz. aller Immobilien Eigentum der Juden und die restierenden 55 Proz. von jüdischen Hypotheken schwer belastet sind! Das ist ein materielles Übergewicht, welches bei der Verlotterung unserer modernen Zustände die allgemeine jüdische sittliche Verseuchung unfehlbar nach sich ziehen muß, wenn nicht ganz Deutschland sich erhebt, um den Schimpf von sich abzuwerfen, durch das laubdinische Joch des internationalen Judentums zu gehen!

Zu dieser Abwehr alle deutschen Männern aufzufordern und sie zu beschwören, endlich zu erwachen aus Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit — das ist der Zweck dieser Zeilen! Sollten wir dazu beigetragen haben, ähnliche Gefühle bei unseren Lesern zu erwecken, so würden wir sehr befriedigt die Feder aus der Hand legen!

Sandgraf, werde hart! Bismarck, lehre wieder!

Nachtrag.

Während wir die vorstehende Broschüre niederschrieben, spielten sich in Meve die Verhandlungen über den Kantener Knabenmord ab. Wir sind über das Schlussergebnis dieses Prozesses keineswegs überrascht und teilen die Verwunderung jener, die ein anderes Ende erwartet hatten, nicht im mindesten. Ist doch auch in diesem sensationellen Falle dieselbe Erscheinung zu Tage getreten, wie sie stets zu beobachten gewesen ist, wenn es sich um ein schweres Verbrechen eines Juden handelte. Der Ausgang des Prozesses war bereits gekennzeichnet in den ersten Ansprachen des Gerichtspräsidenten und des Staatsanwalts; die „Kölnische Zeitung“, die ja neuerdings ganz und gar in das philosophische Lager übergegangen ist, sekundirte und unterließ nichts, um den Angeklagten im Lichte eines „Patriarchen“ darzustellen. Wir enthalten uns jeder Kritik und sind weit entfernt, irgend einem richterlichen Beamten, der bei dem Prozesse amtlich auftrat, Voreingenommenheit für den Angeklagten zu imputiren, wir sind vielmehr überzeugt, daß die Herren nach bestem Gewissen ihre Pflichten wahrgenommen haben, allein unwillkürlich erinnern wir uns einiger ähnlicher Fälle, die mit dem Kantener Mordprozeß eine verzweifelte Ähnlichkeit haben.

Da ist zuerst der Mord eines Christenmädchens in Tisza-Eszlar (Ungarn); die angeblichen Mörder wurden

freigesprochen, dagegen traten bei dieser Affaire folgende Thatsachen hervor. Der erste Untersuchungsrichter befand sich notorisch in finanzieller Abhängigkeit von den Juden; er kam in Disziplinaruntersuchung und erschoss sich. Der erste Staatsanwalt stand im Verdachte, von Juden bestochen zu sein und endete ebenfalls durch Selbstmord. Über zwei andere Staatsanwälte, die den zweiten Untersuchungsrichter der Parteilichkeit beschuldigten, wurde gleichfalls die Disziplinaruntersuchung verhängen. Zuletzt erschien auf der Bildfläche ein Staatsanwalt, der mit Erfolg die Rolle des Verteidigers durchführte.

Ein Seitenstück bildet der Prozeß gegen das jüdische Ehepaar Moses und Gittel Ritter in Galizien, der sich kurze Zeit darauf abspielte. Dieses würdige Ehepaar war beschuldigt, gemeinsam ein von dem Ehegatten geschwängertes Dienstmädchen ermordet zu haben. Das Schwurgericht zu Neszwow verurteilte das Ehepaar wegen rituellen Mordes zum Tode. Hierauf allgemeines Petergeschrei der gesamten Judenthät. Der oberste Gerichtshof kassirte dieses Urteil; das Schwurgericht zu Krakau sprach von neuem das Schuldig aus; hierauf wiederum Kassation des Urteils; das Ehepaar Ritter wird zum drittenmale zum Tode verurteilt, und nochmals wurde das Urteil aufgehoben! Heute läuft das Ehepaar frei herum!

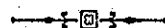
Auf die Frage, ob Ritualmorde durch den Talmud vorgeschrieben sind, gehen wir nicht weiter ein; das Gutachten des Prof. Nöldeke, der selbst zugab, daß er dieses Buch gar nicht einmal ganz gelesen habe, ist für uns natürlich unmaßgeblich; aber maßgeblich für uns ist die Thatsache, daß in der neuesten Zeit, wo das Judentum eine internationale Macht geworden ist, bei allen

Prozessen jüdischer Blutmorde ein Moment stets hervortritt, nämlich daß sich niemals der Schuldige findet! Wie ist dies erklärlich? Diese Frage zu beantworten, überlassen wir dem Verständnis unserer Leser, aber auf der anderen Seite erwarten wir, daß wenigstens in diesem Falle nichts unterlassen werden wird, um den wahren Mörder festzustellen! Das darf das deutsche Volk von seinen Richtern verlangen! Die Kantener Blutschuld muß gesühnt werden, auch wenn die jüdischen Börsenmänner noch größere Opfer bringen sollten, um die blutige Affaire aus der Welt zu bringen! Das Blut des gemordeten Knaben schreit zum Himmel! Die allgemeine Erregung aber wird nicht eher zur Ruhe kommen, als bis der Schuldige gefunden sein wird!

In allen Buchhandlungen vorrätig:

Das jüdische Rußland.

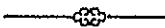
Enthüllungen und Aufklärungen über die
Judenfrage in Rußland.



Geschildert von

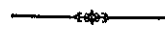
Nedav de Dowikoff.

Nach der russischen Handschrift des Verfassers
übersetzt.



144 Seiten. — Ladenpreis 1 Mark.

Das Buch wird in unseren Regierungskreisen Aufsehen erregen, jedenfalls verdient es die Aufmerksamkeit derselben. Der Verfasser stützt sich auf ein reiches geschichtliches und statistisches Material. Er kennt die Verhältnisse im russischen „Juden-Maxon“ genau und legt in verständiger und für deutsche und österreichische Verhältnisse lehrreicher Weise die Gründe dar, weshalb die russische Regierung die Juden auf ein gewisses Gebiet ihres Reiches beschränkt.



Auch direkt (franko gegen Voreinsendung des Betrags) vom Verleger
Paul Heyden, Berlin W. 30, Mollendorfsstraße 20.

631/21

Der Jude im Citat und im Sprichwort.

Ein „Bädeker“ für Philo- und Anti-Semiten. — 64 Seiten.
Ladenpreis 50 Pfg.

Der Prozeß Ahlwardt.

Ein Zeichen der Zeit. Von einem Deutsch-Nationalen.
Ladenpreis 50 Pfg.



Zwei „gottvolle“ Satiren über die jüdischen Händler und Handelskniffe unter den Titeln:

Die Wispote im Berliner Buchhandel.

Offener Brief an den Journalisten Dr. Jsidor Feilchenfeld aus Posen vom „Sally Simon, dem Tilles“. Moment-Photographien jüdischer Händler — und

Die Israeliten

als

„Träger der Kultur“.

Streiflichter auf unseren modernen Buchhandel und
Skizzen etwelcher Tünger desselben.

Preis einer jeden dieser beiden Satiren: 30 Pfg.

Sehr interessante Lebensschilderung eines jüdischen Geldfürsten.

Der Baron Vampyr.

Ein Culturbild aus der Gegenwart von Edwin Bauer.
160 Seiten. — Ladenpreis 1 Mk.

oben ist neu im unterzeichneten Verlage erschienen:

Die Judentaus
im
Christenpelz.

Erste Worte über den

Ruin des Mittelstandes
durch den Juden und die jüdischen Handelskniffe.

Von

Bruno Olshew.

20 Bfg.

Alle diese Schriften sind auch direkt vom Verleger (unter Aufzahlung des Porto zu beziehen:

Paul Feichen, Berlin W. 50.

Tollendorffstraße 20.

Karl Salmann Gbtlg.